

Medizinische Bibliotheken - Begriffsbestimmung und Charakterisierung -



Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) e.V. erstellt von:

Dr. Peter Ahrens, Köln
Dr. Frank Baumann, UB Leipzig
Dorothee Boeckh M.A., Med.-Wiss. Bibliothek Mannheim
Dr. Diana Klein, UB Würzburg
Dipl.-Soz. Petra Riethmüller, Med.-Wiss. Bibliothek Mannheim
Dr. Ilona Rohde, UB Marburg

Kontakt:
Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) e.V.
agmb@agmb.de

Stand: November 2004

Allgemeine Charakteristik medizinischer Bibliotheken

Eine Bibliothek ist eine Einrichtung, die publizierte Informationen unter archivari-schen, ökonomischen und synoptischen Gesichtspunkten für Benutzer sammelt, ordnet und verfügbar macht¹; die bibliotheksspezifischen Arbeits-, Informations- und Kommunikationsprozesse werden zielgruppenorientiert organisiert².

Diese allgemeine Charakteristik gilt auch für medizinische Bibliotheken. Deren Zielgruppen – i.d.R. Ärzte, mittleres medizinisches und pflegerisches Personal so-wie Auszubildende – benötigen für ihre Tätigkeit folgende Informationen: medizi-nisches Wissen, patientenbezogene Daten, populationsbezogene und logistische Informationen sowie Informationen über soziale Faktoren, die Einfluss auf die Krankenversorgung haben³.

Demzufolge sind medizinische Bibliotheken für die Bereitstellung von medizini-schem Wissen, teilweise von populationsbezogenen Informationen und von Infor-mationen über soziale Einflussfaktoren auf die Krankenversorgung zuständig. Wissen über Krankheitsbilder, Therapien, Operationstechniken, diagnostische Verfahren wird aus Lexika, Monografien, Zeitschriften, Datenbanken usw. abge-rufen. Eine zunehmend relevante Aufgabe medizinischer Fachbibliotheken wird es sein, interdisziplinär ausgerichtete wissenschaftliche, politische, rechtliche und ethische Informationen sowie Managementinformationen zu präsentieren.

Es haben sich im Bereich der Medizin folgende Bibliothekstypen etabliert:

- Medizinische Bibliothek an Forschungs- und Lehreinrichtungen
- Krankenhausbibliothek
- Patientenbibliothek

¹ Ewert, Gisela; Umstätter, Walther: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung. – Stuttgart 1997. S. 10.

² Ewert (1997): S.17.

³ Kaltenborn, K.F.: Information und Wissen in der Medizin und im Gesundheitswesen. – In: Kaltenborn, K.F. (Hrsg.): Informations- und Wissenstransfer in der Medizin und im Gesundheitswesen. Frankfurt 1999. S. 1-12.
Gorman, P.N.: Information needs of physicians. In: Journal of the American Society for Information Science 46 (1995) 729-736. Smith, R.: What clinical information do doctors need? In: British Medical Journal 313 (1996) 1062-1068.

Medizinische Bibliotheken an Forschungs- und Lehreinrichtungen

Medizinische Bibliotheken an Forschungs- und Lehreinrichtungen sind insbesondere für die Beschaffung, Erschließung und Bereitstellung medizinrelevanter Medien für Lehre, Forschung und Patientenversorgung verantwortlich. An diesen Einrichtungen steht neben der Forschung und Patientenversorgung die Ausbildung von Studierenden der Medizin im Vordergrund.

Die neue Approbationsordnung für Ärzte⁴ fordert eine Ausbildung der Mediziner, die **problemorientiert** ist und **fächerübergreifendes Denken** fördert. Problemorientiertes Lernen, gegenstandsbezogene Studiengruppen, Kleingruppenunterricht bzw. aktives Eigenstudium gewinnen gegenüber dem frontal-orientierten Unterricht, den Vorlesungen zum Beispiel, verstärkt an Bedeutung⁵.

Für Medizinbibliotheken heißt das, dass zu ihren Aufgaben neben den oben genannten in einem größeren Ausmaß die Vermittlung von **Recherche- und Informationskompetenz** hinzukommt. Dazu gehören Schulungen über die Handhabung von Datenbanken⁶, die Einführung in das problemorientierte Lernen (POL)⁷ und in die Arbeit mit dem Internet⁸.

⁴ Approbationsordnung für Ärzte vom 27. Juni 2002 – In: Bundesgesetzblatt Jahrgang 2002 Teil I Nr.44, ausgegeben zu Bonn am 3. Juli 2002. S.2405-2435.

⁵ Nippert, R.P.: Curriculare Konsequenzen und Möglichkeiten durch die neue Approbationsordnung für Ärzte. In: <http://www.agmb.de/mbi/2004-1/NippertMuenster.htm>.

⁶ Schwarz, I.; Umstätter, W.: Medizinische Online-Dienste und CD-ROM-Datenbanken. In: Kaltenborn, K.F. (Hrsg.): Informations- und Wissenstransfer in der Medizin und im Gesundheitswesen. Frankfurt 1999. S. 207-291. Obst, O.: Datenbankschulungen. <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/zbmed/zbm-schulungen.html>.

⁷ Brugbauer, Ralf: Veränderungen in der Medizinausbildung und ihre Auswirkungen auf die medizinischen Bibliotheken. In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen. Bd. 25 (1995/96) S.92-97. – <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/1997/0011.html>

⁸ Obst, O., Ganslandt, T.: Das Internet – ein Überblick über medizinisch-wissenschaftliche Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten. In: Kaltenborn, K.F. (Hrsg.): Informations- und Wissenstransfer in der Medizin und im Gesundheitswesen. Frankfurt 1999. S. 421-474.

Die medizinischen Bibliotheken stellen neben den Printmedien (Monografien, Zeitschriften) mehr und mehr auch ejournals, Datenbanken, Multimediaprogramme, Videofilme und computergestützte Lernprogramme zur Verfügung⁹. Bei der Informationsbereitstellung konzentrieren sie sich auf folgende Inhalte:

- Krankheitsbilder und Medikamente (Symptome, Diagnose, Therapie und Prognose von Krankheiten; Pharmakologie)
- Grundlagenorientierte (klinische) Forschung
- Allgemeine Anatomie, Physiologie und Pathologie
- Behandlungsmethoden, Therapieverfahren
- Gesundheitspflege, Krankenhausmanagement, betriebswirtschaftliche Fragen, Rechtsfragen
- Ethik, Prävention
- Lehrbücher

⁹ Korwitz, U.: Wie finde ich medizinische und pharmazeutische Literatur. 3.völlig neu bearb. Auflage Berlin 1995.

Krankenhausbibliotheken

Krankenhausbibliotheken sind in folgende Gruppen zu untergliedern:

Bibliotheken

- a.) an Krankenhäusern, die zugleich als Akademische Lehrkrankenhäuser fungieren
- b.) an Krankenhäusern, die mittleres medizinisches und pflegerisches Personal ausbilden
- c.) an Krankenhäusern ohne Ausbildungsfunktionen

Allgemeine Charakterisierung der Krankenhausbibliothek

Die oben genannten Gruppen von Krankenhausbibliotheken haben den Charakter medizinischer Fachbibliotheken, die von Klinikärzten, medizinischem Personal und Auszubildenden (Studenten, Praktikanten, Schülern der Medizinischen Berufsfachschule) benutzt werden. Sie gelten als wissenschaftliche Spezialbibliotheken¹⁰ und sind laut Bibliotheksplan '73 und BDB-Positionspapier Bibliotheken '93 der Funktionsstufe 3 zuzuordnen.

Krankenhausbibliotheken unterstützen die rasche Umsetzung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis der ärztlichen und pflegerischen Tätigkeit. Aufgabenschwerpunkte sind das Beschaffen, Erschließen und Bereitstellen krankenhausesrelevanter Medien, die sich mit der **Patientenversorgung** befassen¹¹. Der Bestandsaufbau der Bibliothek orientiert sich nach dem Krankenhausprofil. Dabei erwerben die Bibliotheken auch graue Literatur, nutzen besonders intensiv elektronisch verfügbare Ressourcen und halten ihre Bestände präsent. Nicht wenige Spezialbibliotheken lassen sich als One Person Libraries (OPL) bezeichnen¹².

¹⁰ Seefeldt, J.; Syre, L.: Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland. 2.durchgesehene Auflage Hildesheim 2003. S.60.

¹¹ Korwitz, U.: Argumente für den Erhalt von Krankenhausbibliotheken. In: Medibib-I@LISTSERV.UNI-MUENS-TER.DE 13.Juli 2003

¹² Seefeldt, J.: (2003) S.49.

Krankenhausbibliotheken leisten mit ihrem Aufgabenspektrum einen wesentlichen Beitrag zur **Qualitätssicherung** der medizinischen Versorgung sowie zur **Aus- und Weiterbildung** im Klinikum.

Die Bibliothek bringt sich besonders bei der in den Krankenhausgesetzen verankerten Qualitätssicherung der Patientenversorgung ein. Dabei spielen Fragen der Behandlung, der Behandlungsergebnisse und der Versorgungsabläufe eine Rolle.

Der schnelle bzw. strukturierte Zugriff auf Informationen wird in Zukunft verstärkt durch Virtuelle Bibliotheken gewährleistet. Mit dem Bibliotheksportal werden sowohl endnutzergerechte Angebote gemacht als auch Recherchen und Literaturlieferungen offeriert¹³.

Krankenhausbibliotheken als Dienstleister für Auszubildende in der Medizin

Gehört die medizinische Fachbibliothek zu einer Klinik, die Ausbildungsfunktionen wahrzunehmen hat, muss die Informationsbereitstellung den Erfordernissen dieser Ausbildung entsprechen¹⁴.

¹³ Johannesmeyer, B.: Kompetenzzentrum für Literatur und Information in einer privaten Krankenhauskette: Die Zentralbibliothek der Helios Kliniken Gruppe. In: <http://www.agmb.de/mbi/2004-1/JohannesmeyerHELIOS.htm>

¹⁴ Horstmann, W.: Die medizinische Bibliothek im Krankenhaus. 2. neuerarb. u. erw. Aufl. Berlin 1983. S.98-105.

Akademische Lehrkrankenhäuser

Nach der Approbationsordnung für Ärzte §3 hat der Studierende der Medizin ein Praktisches Jahr zu absolvieren. Im §4 der Approbationsordnung ist dessen Durchführung in einer außeruniversitären Einrichtung geregelt; in Absatz 2 wird als Voraussetzung für diese praktische Ausbildung genannt, „dass dem Krankenhaus den Ausbildungsanforderungen entsprechende Einrichtungen zur Verfügung stehen; ..., eine medizinische Bibliothek...(vorhanden ist)“¹⁵. Demnach hat diese Bibliothek den Ansprüchen an eine wissenschaftliche Bibliothek gerecht zu werden. Ihr Bestandsaufbau richtet sich in diesem Bereich nach den Ausbildungszielen des Praktischen Jahres, d.h. es werden insbesondere Informationen aus den Gebieten der Inneren Medizin, der Chirurgie und der in der Klinik angebotenen Spezialfächer zur Verfügung gestellt.

Krankenhäuser mit Ausbildungsmöglichkeiten für Fachberufe im Gesundheitswesen

Bibliotheken dieser Krankenhäuser haben für die Ausbildung in medizinischen Fachberufen insbesondere Literatur folgender Bereiche bereitzustellen:

- Anatomie, Physiologie, Pathologie für medizinisches und pflegerisches Fachpersonal (z.B. Pathophysiologische Grundlagen, Störungen vitaler Funktionen, Reanimationstechniken, Aufbau der Rettungsdienste)
- Praxismanagement, betriebswirtschaftliche Praxisführung
- Ärztliches Berufsrecht, Arbeits- und Tarifrecht, Sozialversicherungsrecht
- Informations- und Kommunikationstechnologien
- Prävention und Gesundheitsberatung
- Kommunikation im Beruf (Umgang mit Patienten, Patientenschulung)
- Medizinprodukte, Arbeitsschutz, Hygiene und Umweltschutz

¹⁵ Approbationsordnung für Ärzte vom 27. Juni 2002 – In: Bundesgesetzblatt Jahrgang 2002 Teil I Nr.44, ausgegeben zu Bonn am 3. Juli 2002. S.2407.

Krankenhäuser ohne Ausbildungsfunktion

Die Informationsversorgung orientiert sich am Profil des Krankenhauses bzw. den Ansprüchen der Klinikmitarbeiter.

Weiterbildung und Fortbildung der Ärzte

Eine weitere, in Zukunft immer wichtiger werdende Aufgabe der Krankenhausbibliotheken besteht darin, die Ärzte bei ihrer Fortbildung zu unterstützen.

Gemäß § 95 d SGB V verpflichtet der Gesetzgeber die Vertragsärzte, sich regelmäßig fachlich fortzubilden und den Nachweis ihrer Fortbildung alle 5 Jahre der Kassenärztlichen Vereinigung vorzulegen¹⁶. Diese Pflicht zur Fortbildung gilt nicht allein für Vertragsärzte, sondern auch für Fachärzte an Krankenhäusern.

Die Informationsbereitstellung der Krankenhausbibliotheken im Bereich Weiterbildung wird von den Inhalten der Fortbildung bestimmt. Literatur folgender Bereiche ist von Interesse:

- Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in der klinischen Forschung und neue medizinische Verfahren
- Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement, evidenzbasierte Medizin
- Erlangung von kommunikativen und sozialen Kompetenzen

Neben der wissenschaftlichen Literatur in Zeitschriften und Fachbüchern erlangen sowohl die Online-Angebote als auch die computergestützten Lernprogramme als Fortbildungsmedien wachsende Bedeutung, insbesondere Simulationsprogramme, mit deren Hilfe gezielt ärztliche Fähigkeiten und Fertigkeiten trainiert werden können. Man sollte aber auf die Zertifizierung dieser Softwareprodukte achten.

¹⁶ Eckel, H.: (Muster-) Satzungsregelung Fortbildung und Fortbildungszertifikat. Referat auf dem 107. Deutschen Ärztetag 2004 Bremen. In: <http://www.baek.de/cgi-bin/printVersion.cgi>.

Patientenbibliotheken

Patientenbibliotheken sind mit allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken vergleichbare Institutionen in Krankenhäusern und Rehabilitationseinrichtungen, die den Patienten für die Zeit ihres Klinikaufenthalts, aber auch dem Klinikpersonal zur Verfügung stehen¹⁷. Patientenbibliotheken können als selbstständige Einrichtungen des Krankenhauses, als Teil der medizinischen Fachbibliothek¹⁸ oder als Zweigstelle einer kommunalen oder kirchlichen Öffentlichen Bibliothek geführt werden. Entsprechend den Richtlinien für Patientenbibliotheken ist folgender Bestand zu empfehlen: Belletristik zur Unterhaltung, Literatur aus den Sachgruppen Medizin und Psychologie, multimediale Medien und Adressenkarteien sowie Broschürenkataloge¹⁹. Bei der Neuanschaffung der Bücher hat in letzter Zeit die Fachliteratur einen wesentlich höheren Stellenwert bekommen²⁰. Im Mittelpunkt der Arbeit in der Patientenbibliothek steht die **soziale Bibliotheksarbeit**, da sich die Benutzergruppe aus Kranken, darunter Senioren, Suchtpatienten und sozial Schwache, zusammensetzt. Ein interessantes Aufgabenfeld für Patientenbibliotheken kann die Bibliothherapie sein. Darunter versteht man die Nutzung des Lesens zu therapeutischen Zwecken²¹. Diese Möglichkeit ist insbesondere für Selbsthilfegruppen von Wert, die in ihrer Arbeit Literatur für Präventionen bzw. Therapien benötigen.

¹⁷ Plassmann, E.; Seefeldt, J.: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland – 3. völlig neubearbeitete Auflage des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begründeten Werkes. Wiesbaden 1999. S.190-191.

¹⁸ Kirfel, H., Schmidt-Jensen, H.G., Schwertz, P.: Organisation und Integration von Krankenhausbibliotheken. Materialien der Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen Bd.12. Berlin 1975.

¹⁹ Kösters, K.: Einrichtung einer Patienteninfothek am Beispiel der Patientenbibliothek „Maria Heil der Kranken“ an den Universitätskliniken Münster. Hausarbeit der Fachhochschule für das Öffentliche Bibliothekswesen Bonn 1995.

²⁰ Ammer, I.: Weiterentwicklung des Profils der Alfred-Döblin-Patientenbibliothek im Krankenhaus Am Urban. In: Weitblick. – Berlin; Potsdam. – (1997) 4 S.28-30.

²¹ Löw, M.: Ein Löffel Dickens – Lesen und genesen! Die Patientenbibliothek zwischen Steinbruch und PISA. In: mbi 2 (2002) 2 .